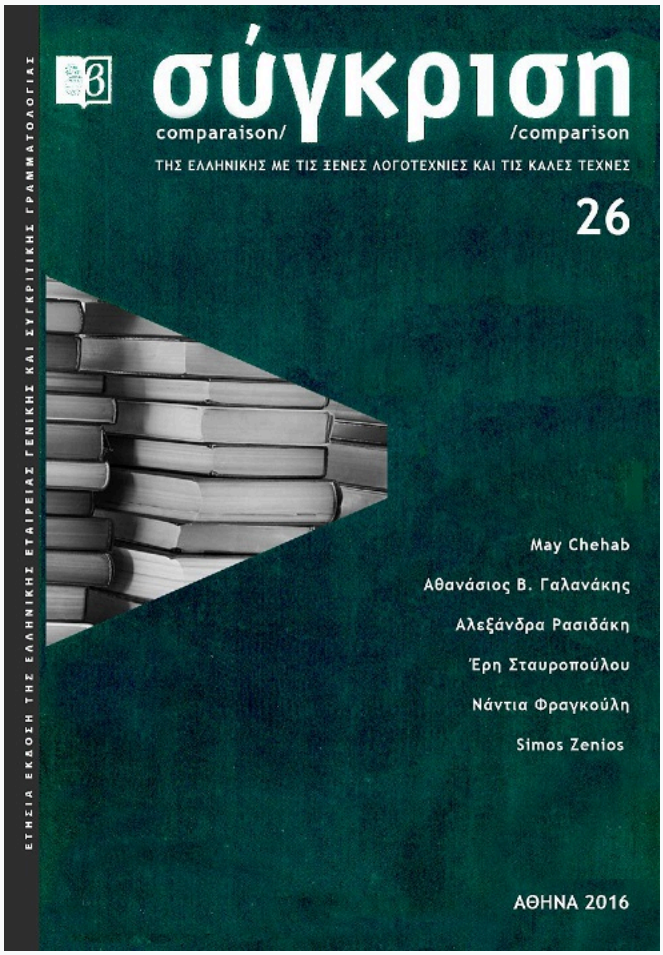
ePublishing

EKT ΕΘΝΙΚΟ ΚΕΝΤΡΟ ΤΕΚΜΗΡΙΩΣΗΣ NATIONAL DOCUMENTATION CENTRE

Comparison

Vol 26 (2016)



Georgios Polioudakis, Die Übersetzung deutscher Literatur ins Neugriechische vor der Griechischen Revolution von 1821, Frankfurt/M. etc., Peter Lang 2008 (Maß und Wert, Düsseldorfer Schriften zur deutschen Literatur, Band 4), S. 415, ISBN 978-3-631-58212-1.

Walter Puchner

doi: 10.12681/comparison.16010

Copyright © 2018, Walter Puchner

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0.

To cite this article:

Puchner, W. (2018). Georgios Polioudakis, Die Übersetzung deutscher Literatur ins Neugriechische vor der Griechischen Revolution von 1821, Frankfurt/M. etc., Peter Lang 2008 (Maß und Wert, Düsseldorfer Schriften zur deutschen Literatur, Band 4), S. 415, ISBN 978-3-631-58212-1. *Comparison*, *26*, 108–113. https://doi.org/10.12681/comparison.16010

https://epublishing.ekt.gr | **e-Publisher:** EKT | **Downloaded at:** 10/02/2026 11:19:57

Georgios Polioudakis, Die Übersetzung deutscher Literatur ins Neugriechische vor der Griechischen Revolution von 1821, Frankfurt/M. etc., Peter Lang 2008 (Maß und Wert, Düsseldorfer Schriften zur deutschen Literatur, Band 4), S. 415, ISBN 978-3-631-58212-1.

Es handelt sich um eine Düsseldorfer Dissertation der Germanistik, die eine Auflistung der griechischen Übersetzungen aus dem Deutschen bis 1821 gibt und sich dabei massiv auf Georgios Veloudis' Monographie "Germanograecia" (*Germanograecia. Deutsche Einflüsse auf die neugriechische Literatur 1750-1944,* Amsterdam 1983) stützt sowie auf die entsprechenden Abschnitte in der Dissertation von E. Schulze-Röbbecke (*Die Übersetzung in Griechenland. Deutsch-Griechische Übersetzungen seit der Aufklärung*, Heidelberg 1993) und auf die erste Monographie von E. Turczynski (*Die deutsch-griechischen Kulturbeziehungen bis zur Berufung König Ottos*, München 1959). Das Spektrum geht jedoch über die Belletristik hinaus, und eigentlich müßte es im Titel heißen: "Die Übersetzung deutschen Schrifttums", denn der Verf. erfaßt auch naturwissenchaftliche, medizinische, philosophische und pädagogische Schriften. Die fleißige und etwas schülerhafte Arbeit exzerpiert vor allem aus älteren, z. T. sogar antiquierten Quellen, ist aus der optischen Sicht der Germanistik geschrieben und weist auf dem neogräzistischen Sektor überraschende Schwachstellen auf, die auf mangelnde Betreuung in dieser Hinsicht schließen lassen bzw. auf mangelhaften Kontakt mit der neugriechischen Sekundärliteratur: dies betrifft sowohl die neuere Fachliteratur als auch die umfassende Zusammenschau historischer, geopolitischer und kultureller Faktoren und Entwickungen im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Die Arbeit läßt sich überdies auf keine sprachlich-ästhetischen Analysen der Translationen und Bearbeitungen ein, vermerkt nur hie und da Fehlübersetzungen und Eigeninterpretationen, bleibt auch den Vergleich zwischen den Texten in der Ausgangs- und der Zielsprache schuldig, so daß die Kapitelreihe eigentümlich katalogartig wirkt, ohne weiteren Tiefengang bleibt und in der Auflistung der Biographien und Fallbeispiele eine relativ trockene Lektüre darstellt (vgl. dazu auch die Rez. von A. Athanasiadis, *Südost-Forschungen* 67, 2008, S. 596 ff.). Die Schwächen einer anschaulichen Synthesebildung sind vor allem in den ersten Kapiteln augenfällig, aber nicht nur: in der Einleitung (13 ff.) unterscheidet der Autor eine griechische Frühaufklärung (1750-1775) von der Hochaufklärung, die jedoch 1821 schlagartig abbrechen soll, was der historischen Wirklichkeit keineswegs entspricht. Nach einem Kapitel "Griechenland nach dem russisch-türkischen Krieg von 1868-74" (19 f.), das mit Iken 1822 und Thiersch 1813 bestritten wird, geht der Autor auf den hölderlinschen "Hyperion" ein (21 ff.), es folgt "Griechenlands Begegnung mit der europäischen Aufklärung" (25 ff.), wo eine völlig unzureichende Synthese geboten wird. Diese Kapitel werden fast ausschließlich mit älteren deutschsprachigen Quellen bestritten und entbehren jeglicher historisch-kritischen Synthese. Dann folgen merkantile Übersetzungen (28 ff.), medizinische (34 ff.) und religiöse (38 ff. hier ist die wegweisende Monographie von G. Podskalsky, *Griechische Theologie in der Zeit der Türkenherrschaft 1453-1821*, München 1988 nicht einmal erwähnt, sie glänzt auch in der Bibliographie durch Abwesenheit). Das Kapitel zum griechischen Sprach[en]streit um 1800 ist ungenügend und zu simplifizierend (zu Hopf 1997 über Korais wäre doch zumindest zu ergänzen G. Hering, «Die Auseinandersetzungen über die neugriechische Schriftsprache», Chr. Hannick

(ed.), *Sprachen und Nationen im Balkanraum. Die historischen Bedingungen der Entstehung der heutigen Nationalsprachen*, Köln/Wien 1987, S. 125-194 und im Band: *Nostos. Gesammelte Schriften zur südosteuropäischen Geschichte*, ed. M. A. Stassinopoulou, Frankfurt/M. etc. 1995, S. 189-264, aber auch M. Herry Sagis, *Language Planning in the Greek Enlightenment. The Issue of a Literary Standard 1790-1820*, Diss. Univ. of Harvard 1985 und so manche andere). Es folgen die Lehrbuchübersetzungen (53 ff.) und die "Fortentwicklung der griechischen Aufklärung im Lehrbuch um 1790-1821" (72 ff.). Der Autor geht mit Vorliebe auf biographische Details ein, ohne aber bibliographisch immer auf der Höhe des heutigen Wissensstandes zu sein. Im unvollständigen Kapitel "Die Druckorte der griechischen Aufklärung" (119 ff.) wäre die Übersichtskarte von Podskalsky (vgl. oben) hilfreich gewesen. Doch in diesem wie im folgenden Kapitel ("Die griechischen Periodika bis zum Ausbruch der Griechischen Revolution", 127 ff.) kann sich der Autor auch ohne eigene Recherchen auf ausreichende Vorarbeiten vor allem über die Wiener Griechenkolonie stützen (die *metakenosis* von Koraïs ist doch besser mit "Umgießung" als "Umschüttung" zu übersetzen, S. 132). Der anschließende Abschnitt setzt sich mit Übersetzungen wissenschaftlicher Natur in den Periodika auseinander (138 ff.), wobei vor allem der "Gelehrte Hermes" (*Ermis o Logios*, Wien 1811-21) Artikel für Artikel angeführt wird, sowie mit literarischen Übersetzungen (153 ff.). Ein eigener Abschnitt geht auf A. R. Dormusis' handschriftliche Gedichtsammlung deutscher Vorlagen (Athener Nationalbibliothek) ein (159 ff.), von der in einem Anhang 41 Textproben (355 ff.) gebracht werden.

Den Hauptteil der Arbeit bildet aber die Übersetzung der deutschen Belletristik. Er beginnt mit der Übersetzung von Campes Kinder- und Jugendliteratur (167 ff.), vor allem die deutsche Bearbeitung des "Robinson Crusoe", findet seine Fortsetzung mit den Translationen von Rigas Velestinlis und Antonios Koronios (173 ff.) aus dem Deutschen: "Freut euch des Lebens", "Militärisches Handbuch" usw. (zur Metastasio-Rezeption und der Übersetzung der "L'Olimpiade" durch Rigas vgl. meine Einleitung in die neue Werkausgabe Athen, Uranis-Stiftung 2000), Gessners "Erster Schiffer". Im folgenden Kapitel zu Georgios Sakellarios (188 ff.) gibt es einschneidende Wissenslücken: die handschriftliche Übersetzung des "Codrus" von Cronegk (1786) ist nicht nur aufgefunden worden, sondern sogar schon ediert (W. Puchner, *Οι σωζόμενες θεατρικές μεταφράσεις του Έλληνα ιατροφιλοσόφου Γεωργίου Σακελλαρίου*, Athen, Akademie Athen 2009, 113-228), freilich nicht in Kozani, sondern im Nachlaß von Zaviras, heute in Keczkemet (zur Auffindungsgeschichte G. Ioannidis/ W. Puchner, *Parabasis* 7, Athen 2006, 69-78); die Inhaltsanalyse ohne den Textvergleich hat freilich nicht viel Sinn (S. 191: eine Übersetzung καταλογάδην bedeutet nicht "wörtlich", sondern in Prosa). Die Identifizierung von "Robert und Florinda" (Ignaz Cornelius) verläuft nach Veloudis (192 ff.), bei der Vorbilderuierung von "Telemachos und Calypso" ist zu vermerken, daß ich meinen Vorschlag von 1984 (J. G. Heubel) nach einem Textvergleich zurückgezogen habe (*Parabasis* 9, 2009, S. 380); der Verf. schlägt einen gewissen Lampel vor ("Tellemach und Calypso", Pest 1788), was aufgrund des Aufführungsortes einige Wahrscheinlichkeit hat, stützt seinen Vergleich jedoch bloß auf das Personenverzeichnis und die Chorlieder, die die Bibliographie von Ladas / Hatzidimos 1973 reproduzieren; das weltweit einzige erhaltene Exemplar der griechischen Ausgabe befand sich in der Bibliothek von

Hatzidimos und nach seinem Tod in der Privatbibliothek von K. Staïkos (jetzt in philologisch gereinigter Ausgabe bei Puchner 2009). Die Behauptung, daß die anonyme "Philotas"-Übersetzung (Wien 1797, 1820) auch von Sakellarios stamme (nach der Annahme Sideris 1970 und Siatopulos 1971) ist unbewiesen (198 ff.); der Autor hatte auch keine Gelegenheit, zur Unterstützung dieser Hypothese Textvergleiche mit den anderen

Übersetzungen von Sakellarios anzustellen, da ihm keiner dieser Texte zugänglich war. Er zögert nicht, ihm auch gleich das anonyme Libretto nach Brandes' "Ariadne auf Naxos" (ediert in einem Sammelband von Dramen Wien 1820, mit zehn zusätzlichen Gedichten) zuzuschreiben (202 f.), was ebenso *guess work* bleibt. In der Zusammenfassung am Ende der Studie werden diese Zuschreibungen als Tatsachen hingestellt und diesbezügliche Schlüsse gezogen. Die exakten Angaben bei Zaviras zum Übersetzungswerk von Sakellarios vor 1800 (*Νέα Ελλάς ή Ελληνικόν Θέατρον*, Athen 1872, verfaßt um 1800) macht eine solche Zuweisung *a priori* problematisch; sie müßte stichhältig bewiesen und mit überzeugenden philologischen Argumenten untermauert werden, nicht bloß mit assoziativen Gedankenketten und Analogieschlüssen wahrscheinlich gemacht werden (Libretto-Übersetzungen, die schließlich ja auch Rigas vorgenommen hat). Zu Sakellarios' Reiserouten durch die gesamte türkenzeitliche Balkanhalbinsel und zu seinen biographischen Daten unentbehrlich ist Ch. Karanasios, «Μαρτυρίες αναφορικά με τη χρονολόγηση γεγονότων του βίου του ιατροφιλόσοφου Γεωργίου Σακελλάριου», *Ο Ερανιστής* 22, 1999, 117-135).

Es folgt ein Kapitel über die Übersetzung "Der Tod Abels" von Gessner (206 ff.) sowie die vier Dramenübersetzungen Kotzebues von Konst. Kokkinakis Wien 1801 (211 ff.). Die Abänderung der Geburtsdaten von 1781 auf 1775 nach dem Verwaltungsarchiv der Wiener Polizeihofstelle (1821 war er 46 Jahre alt, - daß er seit 17 Jahren in Wien ist, dürfte allerdings nicht stimmen, siehe die vier Textausgaben Wien 1801) scheint ein plausibler Vorschlag, doch übergeht der oberflächliche Textvergleich der erfolgreichen Zugstücke der Rührdramatik die ausführliche Studie von W. Puchner, "Οι πρώτες θεατρικές μεταφράσεις του Κωνσταντίνου Κοκκινάκη: τέσσερα δράματα του August von Kotzebue", *Πορείες και σταθμοί*, Athen 2005, 40-178 (vgl. auch die Neuausgabe der Übersetzungen dess., Athen, Uranis-Stiftung 2008). Eine Gegenüberstellung dieser Arbeiten erhellt auch den Arbeitsstil von Polioudakis: er vermeidet jegliches äshetische Urteil, die detaillierte Sprachanalyse (in diesem Fall besonders interessant, da die Dialoge die gesprochene Sprache der griechischen Kaufleute der Diaspora bringt), das Aufzeigen von Übersetzungsstrategien, Adaptationstechniken usw. und beschränkt sich auf oberflächliche Fakten wie Namensänderungen und dergleichen. Es folgen zwei Kapitel zu Konst. Kumas und seine Übersetzung des "Agathon" und der "Geschichte der Abderiten" von Wieland (222 ff., 228 ff.), St. Karathedoris' Übersetzung von Schillers "Würde der Frauen" (237 ff.). Ausführlicher ist das darauffolgende Kapitel zu Goethes "Iphigenie" durch I. Papadopoulos (Jena 1818), wo vorerst auf das "Griechische Theater des vorrevolutionären Griechentums" eingegangen wird (239 ff.). Daß die Aufführungen in Bukarest bloß "dem Intellekt und der Zerstreuung" gedient hätten und keine revolutionär-politischen Ziele verfolgt hätten (243) ist wohl schwer zu vertreten: dagegen spricht die historische Situation, die Auswahl der Stücke und Autoren (Voltaire als Symbol der Französischen Revolution, Alfieri

als Vertreter der politischen Romantik, Tyrannenmorddramen usw.) sowie die Aufführungsberichte, die von einem Taumel patriotischer Begeisterung sprechen. Ebenso unwahrscheinlich ist, daß der "Freundesbund" in Odessa (Gründung 1814) keinen Einfluß auf die griechischen Aufführungen im Schwarzmeerhafen ab 1817 gehabt hätte (244 f.): allein die Themen (z. B. "Harmodios und Aristogeiton" von G. Lassanis) sprechen dafür, sowie die Tatsache, daß bei der Schlacht von Dragaşani 1821 ein Schauspieler der Laienbühnen von Bukarest und Odessa ums Leben kam und mehrere verwundet wurden (W. Puchner, "Αγωνιστές και ηθοποιοί της Ελληνικής Επανάστασης", *Σταθμίσεις και ζυγίσματα*, Athen 2005, 157-188). Daß das historische Schlüsselstück der Ermordung der Athener Tyrannen "Harmodios und Aristogeiton" von G. Lassanis nicht veröffentlicht ist (245), entspricht überdies nicht den Tatsachen: jetzt Textausgabe der Handschrift von W. Puchner, Athen, Uranisstiftung 2002 (zu Lassanis' patriotischer Tätigkeit und Stückanalyse auch ders., "Ο Γέωργιος Λασσάνης δραματουργός του προεπαναστατικού ελληνικού θεάτρου", *Ο μίτος της Αριάδνης*, Athen 2001, 220-289). In ähnlicher Weise wird auch die politisch-revolutionäre Allegorie des Einakters "Hellas" (Moskau 1820) verkannt, wo die vom türkischen Tyrannen gefolterte Mutter Patris in ihrer Höhle dem blonden Fremden (Russen) die Statuen des Altertums erklärt, während ihre Söhne für ihre Auferstehung kämpfen (αγωνίζομαι ist doch etwas mehr als "sich bemühen", 247). Im Kontext mit Lassanis' organisatorischer Tätigkeit zur selben Zeit ergibt sich ein erstaunliches Unverständnis für die Funktionen des Theaters als Massenmedium und Propagandamittel: "Das neugriechische Theater vor 1821 war kein revolutionäres Mittel" (247), dies sei "gänzlich fehlinterpretiert".

In der Folge wendet sich der Verf. I. Papadopoulos zu: zuerst die "Quäker" von Kotzebue (Bukarest 1813/14, Ausgabe der Handschrift nun bei Puchner, Athen, Uranis-Stiftung 2004) (249 ff.), ganz nach der Einleitung in die Textausgabe; dann der Goetheschen "Iphigenie": zuerst über "Goethe und das Neugriechentum vor seiner Begegnung mit Papadopoulos" (253 ff.), dann zur Übersetzung selbst (257 ff.), die sich jedoch, im Kontrast zu meiner Untersuchung, jeglicher sprachlichen Analyse enthält, während "nur inhaltliche Veränderungen in der Übersetzung aufgezeigt" werden (264, Anm. 1225). Die Beispiele sind spärlich und an den Haaren herbeigezogen (statt "erretten" – befreien in der Übersetzung usw.). Wozu dann ganze Passagen der Versfassung zitiert werden, wenn keine metaphrastischen Komparationen angestrebt sind, vermag ich nicht zu erkennen (ein Vergleich mit der Arbeit W. Puchner, "Η μετάφραση της *Ιφιγένειας* του Γκαίτε από τον Ιωάννη Παπαδόπουλο (Ιένα 1818) και το πρότυπό της", *Σύγκριση/Comparaison* 13, 2002, 9-31 belegt die Dürftigkeit der Ergebnisse). Auch in der Folge ist von Theaterstücken die Rede: "Die Streltizen" von Babo in der Übersetzung von Kokkinakis 1818 (276 ff., zum bedeutenden Prolog vgl. W. Puchner, "Δραματουργικές και θεατρολογικές θεωρίες στην προεπαναστατική Ελλάδα (1815-1818)", *Ελληνικά* 50/2, Thessaloniki 2000, 231-304), die Romanübersetzungen von Aug. Lafontaine (280 ff.), der "Belisar" von H. K. H. Trautzschen 1820 (291 ff., auch ohne jeglichen Textvergleich), die Übersetzung der "Befreiung von Theben" von Chr. F. Weiße durch G. Rusiadis 1820 (294 ff. nur mit deutschen Zitaten), Gessners "Erast" von Roxani Samurkasi 1819 (299 ff., nur die Namensänderungen), ein intepoliertes Kapitel über die Werke Gessners und Wielands in griech. Übersetzungen (302 ff.), F. W. Zieglers

"Hermione, die Braut der Unterwelt" 1826 (310 ff., warum wird die Bibliographie zum neugriechischen Drama bis 1880 von E. Ladogianni im Typoskript Ioannina 1982 und nicht in der ergänzten Druckausgabe Athen 1996 zitiert?), wo ebenfalls statt eines Textvergleiches von Übersetzung und Original nur eine Inhaltsangabe geboten wird. Gerade bei diesen letzten Kapiteln zur deutschen Triviladramatik und ihren griechischen Metaphrasen, mit denen sich bisher noch niemand ausführlicher beschäftigt hat, ist die Restriktion auf rein ideologische Aspekte besonders schmerzlich.

Es gibt noch ein "Schlusswort" (313 ff. wo die genannten Hypothesen als Fakten hingestellt werden), ein Abkürzungsverzeichnis (325), das Literaturverzeichnis mit Werken (327 ff.) und Sekundärliteratur (335 ff.), Zeitschriften und Zeitungen (353 f.), der Anhang mit Dormusis' Gedichtsammlung (355 ff.) und ein Personenverzeichnis (407 ff., ein Titelregister wäre sicher auch von Nutzen gewesen). Somit bleibt der Eindruck eines willkommmenen, nützlichen, aber beschränkten Werkes in einem selten bearbeiteten Themenfeld, des fehlgeleiteten Fleißes einer umfangreichen Hausaufgabe, einer gewissenhaften Inventaraufnahme ohne weiterführende Ambitionen. Dies mag aus der Sicht der Germanistik ein nützliches Unterfangen sein, um Goedekes Übersetzungskapitel im "Grundriß der deutschen Literatur" zu ergänzen, für die Neogräzistik ist der Forschungsgewinn eher gering: mit der Ausklammerung der eigentlichen Untersuchung der Übersetzungen (neben den manchmal empfindlichen und peinlichen Informationslücken in der Sekundärliteratur) schießt die Arbeit eigentlich an dem durch den Titel gesetzten Ziel vorbei und beschränkt sich auf das penible Zusammentragen von Werken, biographischen Fakten, Inhaltsangaben usw. in einem enzyklopädischen Kompendium, das die eigentliche Komparation nur an der Oberfläche berührt. Damit ist auch kein zusammenhängendes Bild gewonnen, wie es Veloudis 1983 geboten hat, und der Erkenntnisgewinn bleibt auf Details reduziert.

Athanasios Anastasiadis, Der Norden im Süden. Kostantinos Chatzopoulos (1868-1920) als Übersetzer deutscher Literatur, Frankfurt/M. etc., Peter Lang 2008 (FASK, Publikationen des Fachbereichs Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim, Reihe A: Abhandlungen und Sammelbände, Bd. 48) S. 290, ISBN 978-3-631-57703-6.

Im Gegensatz zur vorhergegangenen Monographie von Polioudakis handelt es sich hier um ein reife und sensible Arbeit, die direkt ins Zentrum der translatologischen Problematik vorstößt. Der Dozent der Universität Mainz (Vorwort S. 9) ist nicht nur ein ausgezeichneter Kenner der deutschen und griechischen Literatur, in methodischen und theoretischen Fragen der Übersetzungswissenschaft bewandert, sondern verfügt auch über die Fähigkeit eines sensiblen Umgangs mit Texten der Hochliteratur, und ist überdies in der Lage, auch in komplexen Fragen eine faßbare Synthese zu entwerfen; darüberhinaus befindet sich die Arbeit auch bibliographisch auf dem letzten Stand. Endlich verfügt die neugriechiche Literatur- und Theatergeschichte über eine solide Untersuchung von K. Chatzopoulos' Dramenübersetzungen, die in den historischen Quellen nach 1900 zwar immer gelobt werden, über die jedoch

bisher keine nennenswerte Untersuchung vorlag. Doch der Autor beschränkt sich nicht nur darauf: er vergleicht die Übersetzungen auch mit vor- und nachfolgenden Metaphrasen, gibt vorsichtige und unvoreingenommene Einblicke in die Sprachfrage, geht auf Stilschichten und Wortwahl ein, Metrik und Translationsstategien, liefert philologisch fundierte Ergebnisse und ordnet Chatzopoulos' belletristische Übersetzungen aus dem Deutschen sowohl in die Geschichte der frühen Literatur-Demotike ein, die eigentlich keine unmittelbare Nachfolge gefunden hat, als auch in eine Typologie der Translationstaktiken, wo Chatzopoulos' Übersetzungen in die Kategorie der "verfremdenden" Wiedergabe zu stehen kommt, was bei dem flüssigen Sprachzustand der Volkssprache um 1900 eine besondere Stilleistung darstellt, die sich nicht an der Integration des Vorbildes in die Zielsprache orientiert, sondern versucht, etwas vom "Anderssein" der Ausgangssprache herüberzuretten, und sei es um den Preis des Befremdlichen, das nicht gleich verstanden und entsprechend gewürdigt wird. Im Falle von aufführungsorientierten Dramentexten kommt hinzu noch die Sprechbarkeit, der Rhythmus der Deklamation, die ad hoc Verstehbarkeit durch ds Publikum, kurz die Ästhetik der Rezeption des gesprochenen Wortes. Unter all diesen Aspekten schätzt der Autor Chatzopoulos' Translationsleistungen überaus hoch ein, was auch der impressiven Einschätzung des Rezensenten entspricht, der die Frage an den volkssprachigen "Faust I."-Übersetzungen des 20. Jahrhunderts untersucht hat (W. Puchner, "Ελληνικές μεταφράσεις του Φάουστ Α΄ του Γκαίτε στον 20ό αιώνα (Χατζόπουλος, Καζαντζάκης, Θεοδωρακόπουλος, Ευαγγελάτος, Μάρκαρης). Μια απόπειρα εξινχίασης μεταφραστικών σρατηγικών", *Μνείες και μνήμες*, Athen 2006, 407-461), eine Versübersetzung, die sich trotz der Existenz neuerer Übersetzungen bis zum Ende des 20. Jahrhunderts auf den griechischen Bühnen gehalten hat.

Mannigfaltige Archiv-Studien und das profunde Urteil der Autors in sprachästhetischen Fragen verleihen der Arbeit den Eindruck der Souveränität, dem sich der Leser von den ersten Seiten weg hingibt. Die Untersuchung bleibt nicht nur bei den Übersetzungsstrategien und ihrer philologischen Methodik der Sprachanalyse stehen, sondern bezieht auch Quellen der Publikumsresonanz und Aufführungsrezeption mit ein, so daß die Arbeit auch für die Theatergeschichte von Relevanz ist. Korrespondenzen werden ausgewertet, und die Rolle von Th. Oikonomou, dem Anstifter vieler dieser Dramenübersetzungen, im "Königlichen Theater" in Athen (1901-1908) unterstrichen. Teil I ist Leben und Werk des Dichters, Prosaisten, Essayisten und Berufsübersetzers K. Chatzopoulos (1868-1920) gewidmet (17 ff.): die erste Deutschlandreise 1898/99, die Bekanntschaft mit Karl Dieterich, die ersten Übersetzungen 1901-1905, seine finnische Frau und die Übersetzungen aus dem Skandinavischen, Ch. als Verfechter der Volkssprache (allerdings ohne "Scheuklappen"), 14 seiner Übersetzungen auf dem Βασιλικόν Θέατρον gespielt, der zweite Deutschlandaufenthalt 1905-14, Bekanntschaft mit dem Sozialismus, die "Orestie"-Inszenierung Reinhardts, die letzten Lebensjahre in Athen 1914-20: Resignation, Lyrik, der Roman. Ein weiterer einleitender Abschnitt setzt sich mit deutschen Übersetzungstheorien seit Luther auseinander (43 ff.), die in die bekannte Gegensatztypologie des "Einbürgerns" oder "Verfremdens" ausmündet. Ch. war deutlich ein Anhänger der zweiten Methode; die Vorgeschichte der griechischen Übersetzungstheorie und –praxis seit dem 18. Jahrhundert wird in einem eigenen Abschnitt behandelt (50 ff.): da Translationen aus dem Deutschen als Beispiele gewählt werden,

kommen auch Werke, die Polioudakis (siehe oben) behandelt hat, zur Sprache. Hier zeigt sich schon die Qualität der Untersuchung, die aus den Detailvergleichen ästhetische unt theoretische Übersetzungsstrategien herauszulesen imstande ist. Ein weiterer einführender Abschnitt setzt sich mit dem Theater in Griechenland im 19. Jahrhundert und dem Regisseur Thomas Oikonomou auseinander (64 ff.): auch hier erweist sich der Verf. als informiert und vorsichtig im Urteil.

Den Löwenanteil der Mongraphie bildet aber der zweite Teil "Ch. als Übersetzer dramatischer Literatur", wo Goethe, Grillparzer, Hauptmann und Hofmannsthal zur Srpache kommen. Das ausführlichste Kapitel ist das über Goethe: "Iphigenie" (79 ff.) und "Faust I." (104 ff.). Ch. hat auch den "Egmont" übersetzt, das MS ist jedoch verloren. In der "ganz verteufelt humanen" taurischen Iphigenie geht der Autor akribisch und mit Fallbeispielen vor, hält aber immer auch die Komparation mit anderen griechischen "Iphigenie"-Übersetzungen offen. Er beginnt mit einer Rezeption des Werkes in Griechenland seit 1818 (S. 81 muß es Stourtza nicht "Stroutza" heißen auch Index S. 239, besser Stourdza vgl. *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südost-Europas*, Bd. IV, S. 221), der Briefwechsel mit Dietrich bezüglich Übersetzungsfragen wird analysiert, dann folgen die Beispiele: zuerst der deutsche Text, dann eine Vergleichsübersetzung (beim Eingangsmonolog Papadopoulos 1818, Pervanoglou 1862, Rangavis 1885), so daß die Ch.-Translation in einem historischen Kontext der Übersetzungstradition und der spezifischen werkbezogenen Probleme zu stehen kommt. Differenzen gibt es auch zwischen der Spielfassung von 1904 und der Buchausgabe von 1910, die ebenfalls berücksichtigt werden. Ein eigener Abschnitt ist der Rezeption von Ch. Übersetzung gewidmet (100 ff.). Noch minutiöser wird die "Faust"-Übersetzung behandelt: der Verf. ist durchaus unbelastet vom Faust-Mythos der traditionellen deutschen Philologie und spricht doch von "erschütternder sprachlicher Schönheit". Ausführlich wird auf die 13 griechischen Übersetzungen des Ersten Teils eingegangen; auch hier gilt es zwischen der erfolgreichen Aufführung 1904 und der Buchausgabe 1916 zu unterscheiden. Die überaus intensive Auseinandersetzung Ch.s mit seinem Vorbild geht aus der Korrespondenz mit Dieterich hervor sowie aus den unveröffentlichten (griechischen) Memoiren seiner Frau Sanny Häggmann; die durchaus spielbare Versübersetzung kommt einer Nachdichtung gleich, hält sich aber eng an das Vorbild, nicht nur thematisch, poetisch-bildlich, sondern vielfach auch metrisch. Auch hier werden bei den Beispielen die älteren

Übersetzung von Typaldos und Provelengios verglichen, im 20. Jahrhundert die von Kazantzakis (die Fassungen von 1936 und 1942 weisen allerdings viele Differenzen auf!, vgl. Puchner, *op. cit.*), aber auch mit der späteren von Petros Markaris 2001; hier sind viele feine stilistiche Beobachtungen angebracht, die semantische Nuancen, metrische Schemata usw. in Ausgangs- und Zielsprache betreffen. Es folgt das Kapitel über Grillparzer (147 ff.), dessen späte Rezeption vor allem eine Initiative Oikonomous gewesen ist: das Sappho-Fragment, "Die Ahnfrau" (1905 ein Tehatrerfolg in Athen), "Des Meeres und der Liebe Wellen" (1905) – hier beginnt Ch. im 4. und 5. Akt bereits mit den Kürzungen, den Publikumsgeschmack und die Aufführbarkeit vor Augen. Diese Taktik ist noch deutlicher in der Prosaübersetzung der "Medea" (1915 für Marika Kotopouli

geschaffen), wo der gesamte 5. Akt weggelassen wird (hier hat der Verf. eine Studiewohl nicht mehr einsehen können, die genau auf diese "Theatralisierungsaspekt" eingeht: W. Puchner, "Η *Μήδεια* του Franz Grillparzer (1821) στη μετάφραση του Κωνσταντίνου Χατζόπουλου (1915, 1927)", *Phasis. Greek and Roman Studies* 10 (II), "The Argonautica and World Culture", Tbilisi 2007, 230-240). Völlig anders ist die Übersetzungsproblematik gelagert bei den Dialektstücken von Hauptmann: vor allem dem naturalistischen "Fuhrmann Henschel" (das symbolistische Versdrama "Die Versunkene Glocke" stellt solche Probleme nicht) – hier glättet Ch. die idomatische Sprachfärbung und die syntaktisch-grammatikalischen verstöße (daß die Regieanweisungen in *katharevousa* gehalten sind, entspricht dem Usus der Dramenausgaben schon in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und findet sich sogar in den Druckheftchen des Schattentehaters ab 1924 wieder, dazu W. Puchner, *Η γλωσσική σάτιρα στην ελληνική κωμωδία το 19ου αιώνα. Γλωσσοκεντρικές στρατηγικές του γέλιου από τα "Κορακιστικά" ώς τον Καραγκιόζη*, Athen 2002, bes. S. 190 ff.). Zu ganz ähnlichen Lösungen kommt Vasilis Rotas in seiner Übersetzung der "Rose Berndt" und "Hanneles Himmelfarht" einige Jahrzehnte später (W. Puchner, "Θεατρικές μεταφράσεις του Βασίλη Ρώτα. Σίλλερ: *Δον Κάρλος, Μάρια Στούαρτ*, Χάουπτμαν: *Ρόζα Μπερντ, Η Χανέλα πάει στον παράδεισο*",*Συμπτώσεις και αναγκαιότητες*, Athen 2008, 255-276, bes. 269 ff.). Wieder anders ist die Übersetzungsproblematik bei Hofmannsthal (201 ff.): in der fast unbekannten Pantomime "Der Schüler" (1901 in der "Neuen Rundschau" veröffentlicht, schon 1902 von Ch. übersetzt) und in der nervös-pathologischen "Elektra", 1911 für Marika Kotopouli in Prosa übersetzt (bis in die 30er Jahre ein Bühnenerfolg), 1916 ediert; Ch. findet für die eruptische Sprache der Vorlage durchaus innovative Lösungen, die der belletristisch in Formation begriffenen Volkssprache neue stilistische und semantische Nuancen eröffnet.

Der dritte Teil der Monographie ist "Ch. als Sozialist" gewidmet (213 ff.). Bei seinem zweiten Deutschlandaufenthalt (1904-14) kam er mit der Sozialdemokratie in Kontakt, beteiligte sich an den Debatten über das Buch zur sozialen Frage von G. Skliros 1907, erörterte in mehreren Essays seine Stellung zur gesellschaftlichen Funktion der Literatur (interessanterweise an zwei Dramenwerken der Zeit, dem "Architekten Marthas" von P. Nirvanas und den "Ketten" von D. Tangopoulos), engagierte sich in der griechischen Arbeiterbewegung (interessant die Feststellung, daß sich Engagement für Demotizismus und Sozialismus nicht unbedingt decken, Sprachfrage und soziale Frage) und übersetzte das "Kommunistische Manifest" von Marx. Den gut lesbaren Band beendet eine zusammenfassende Schlußbetrachtung (257 ff.), wo mehrfach der "verfremdende" Übersetzungsstil von Ch. hervorgehoben wird, die überaus vollständige Bibliographie (265 ff.) und ein kurzes Personenregister 287 ff.). Mit dieser systematischen und zugleich feinfühligen Arbeit ist gleich mehreren Disziplinen ein großer Dienst erwiesen: der Neogräzistik und der Übersetzungstheorie im allgemeinen, der historischen Translatologie Griechenlands im besonderen (Ch. folgte als Vertreter des Demotizismus nicht blind dem System von Psycharis, sondern schöpfte auch aus den anderen griechischen Sprachtraditionen, wenn dies seine "verfremdende" Übersetzungstaktik erforderte), aber auch der neugriechischen Literatur- und Theatergeschichte und Philologie, nach Maßgabe der Tatsache, daß Übersetzungen (nach der Auffassung von Palamas) einen unabdingbaren

Bestandteil jeglicher Nationalliteratur darstellen. Die wegweisende Arbeit verdient, auch einem griechischen Leserpublikum vorgestellt zu werden.

Walter Puchner
National and Kapodistrian University of Athens